

Ansgar Hudde
Wo wir wie wählen

Schriftenreihe Band 11332

Ansgar Hudde

Wo wir wie wählen

Politische Muster in
Deutschlands Nachbarschaften

Dr. Ansgar Hudde ist Akademischer Rat a.Z. am Department für Soziologie und Sozialpsychologie an der Universität zu Köln.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen trägt der Autor die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch unser weiteres Print- sowie unser Online- und Veranstaltungsangebot. Dort finden sich weiterführende, ergänzende wie kontroverse Standpunkte zum Thema dieser Publikation.

Bonn 2026

Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung
Bundeskanzlerplatz 2, 53113 Bonn, info@bpb.de

Copyright © 2025. Alle Rechte bei Campus Verlag
in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim

Umschlaggestaltung: Michael Rechl, Kassel

Umschlagmotiv: © Shutterstock / Peter Bardocz

Satz: im Verlag

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe GmbH, Bad Langensalza

ISBN 978-3-7425-1332-8

www.bpb.de

Inhalt

1. Vorwort	7
2. Willkommen im politischen Typischdeutschland	11
3. Politisch typische und untypische Nachbarschaften: Was es bedeutet und wie man es misst	31
4. Extrempunkte und Muster: Wo sind die typischen und untypischen Nachbarschaften?	35
5. Vier Wahlmuster in Deutschlands Nachbarschaften	55
6. Westdeutsche Klein- und Mittelstädte: das politische Typischdeutschland	73
7. Im ländlichen Bayern dahoam: das Konservativ-Wahlmuster	93
8. Ostdeutschland außerhalb der Großstädte: das AfD-trifft-Linke-Wahlmuster	113
9. Metropolen: Das Grün-Links-Wahlmuster in der Mitte	137
10. Universitätsstädte: Metropolen im Miniaturformat	179
11. Deutschland 2021: Typischdeutschland oder politische Blase?	185
12. Was bisher geschah und was sich mit der Bundestagswahl 2025 verändert hat	191
Danksagung	209

Anmerkungen	211
Abbildungen	233
Tabellen	237
Literatur	239

1. Vorwort

Dieses Buch hätte eigentlich einige Monate vor der Bundestagswahl 2025 erscheinen sollen. Wobei, eigentlich ist es andersrum: Die Bundestagswahl hätte einige Monate nach dem Erscheinungstermin dieses Buchs stattfinden sollen. Der Bruch der Ampelkoalition und die vorgezogenen Neuwahlen haben so einiges im Land durcheinandergewirbelt – auch den Zeitplan für dieses Buch.

Eine Beschleunigung des Buchprojekts, um noch vor der vorgezogenen Wahl zu erscheinen, war nicht realistisch. Kurz nach der Wahl 2025 ein Buch zu veröffentlichen, das ausschließlich auf Daten bis 2021 basiert, schien dem Campus Verlag und mir aber auch nicht ideal. Somit haben wir die Herausforderung des geänderten Zeitplans als Chance verstanden, um Ihnen eine erste, fundierte Einordnung der politischen Landkarte von 2025 zu liefern. Ich habe die Hauptkapitel dieses Buchs vor der Wahl fertiggestellt und das letzte Kapitel direkt nach der Wahl 2025 fertiggeschrieben, um die Muster der Bundestagswahl 2021 mit den neuen Wahlergebnissen des 23. Februars 2025 abzugleichen.

Der Hauptteil des Buchs basiert auf den bundesweit harmonisierten Wahlergebnissen aller 94.000 Stimmbezirke Deutschlands – einem Datensatz, der erst etliche Monate nach der Wahl veröffentlicht wird. Einige Städte veröffentlichen ihre Ergebnisse auf Stimmbezirksebene aber viel schneller, und die Ergebnisse auf größerer geografischer Ebene liegen ebenfalls sehr früh vor. Diese Daten und die Wahlergebnisse in ausgewählten Orten, Stadtteilen und Nachbarschaften habe ich für eine erste, fundierte Analyse und Einordnung der Wahlmuster im Jahr 2025 verwendet.

In diesem Vorwort greife ich einige der Erkenntnisse aus den 2025er-Daten vorweg – damit Sie beim Lesen der Hauptteile gleich wissen, was davon auch nach der Wahl noch aktuell ist. Die zentrale Schlussfolgerung lautet: Auch wenn sich die Stimmverteilung zwischen 2021 und 2025 insgesamt verschoben hat, bleiben die Muster und Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen von Nachbarschaften bestehen.

Im Hauptteil des Buchs analysiere ich, wo die Menschen so wählen wie die bundesweite Wahlbevölkerung insgesamt und wo das Wahlverhalten in welche

Richtung vom Bundestrend abweicht. Dafür teile ich alle Stimmbezirke in vier verschiedene Wahlmuster ein. Im ersten Wahlmuster, dem politischen Typisch-deutschland, entspricht das Wahlverhalten grob dem Bundestrend. In den drei anderen Wahlmustern – dem Grün-Links-Wahlmuster, dem Konservativ-Wahlmuster und dem AfD-trifft-Linke-Wahlmuster – weicht es auf unterschiedliche Art und Weise davon ab. Die einzelnen Kapitel führen Sie dann jeweils in die Gruppen an Orten, Stadtteilen und Nachbarschaften, die für diese Wahlmuster charakteristisch sind. Zur Einordnung der Ergebnisse der Bundestagswahl 2025 fokussiere ich auf genau diese Orte, Stadtteile und Nachbarschaften.

In allen Beispielorten, deren Wahlverhalten 2021 nah am Bundestrend war, war dieses auch bei der Wahl 2025 nah am Bundestrend. Auch umgekehrt gilt: In all den Beispielorten, in denen das Wahlverhalten 2021 stark vom Bundestrend abgewichen ist, ist die Abweichung 2025 groß. Zudem zeigen sich die bundesweiten Verschiebungen in allen vier Wahlmustern: Die Union und die AfD haben in den Beispielorten aller Wahlmuster zugelegt, die FDP und die SPD haben überall verloren.

Als weiteres zentrales Ergebnis zeigt sich, dass das Verhältnis zwischen den vier Wahlmustern weitgehend bestehen geblieben ist. Das bedeutet: In den Orten des Konservativ-Wahlmusters sind die konservativen Parteien weiterhin stärker als in den anderen Wahlmustern. Genauso sind die Parteien links der Mitte im Grün-Links-Wahlmuster weiterhin stärker als andernorts, und im AfD-trifft-Linke-Wahlmuster sind weiterhin sowohl die AfD als auch die Linke stärker als im bundesweiten Ergebnis.

Während die Kernaussage also die der Beständigkeit im bundesdeutschen Wahlverhalten ist, gibt es auch einige interessante Veränderungen oder überraschende Stabilitäten: Im Grün-Links-Wahlmuster gab es 2025 eine Verschiebung weg von den Grünen und hin zur Linken, im Konservativ-Wahlmuster einen Trend weg von den Freien Wählern und hin zu der ideologisch benachbarten Union. Zudem sind die bundesweiten Verschiebungen nicht überall in gleicher Intensität erfolgt. Zum Beispiel war der Zuwachs bei der AfD in den Kerngebieten der Grün-Links-Nachbarschaften deutlich schwächer als in den anderen Wahlmustern. Dagegen hat die AfD in konservativen Regionen im Nordwesten der Republik – im Sauerland, Münsterland und Emsland, wo sie bis zur Bundestagswahl 2021 ausgesprochen schwach war –, besonders stark zugelegt.

Bei allen interessanten Veränderungen im Detail zeigt sich, dass die zentralen Muster der politischen Landkarte, um die es in diesem Buch geht, über die Zeit relativ stabil sind. Das zeigt nicht nur der Vergleich zwischen 2021 und 2025, sondern auch der Rückblick auf die Bundestagswahlen der zurückliegenden Jahrzehnte. Und das gilt auch dann, wenn sich die politische Stimmung im Land insgesamt deutlich in die eine oder andere Richtung dreht.

Der Blick in die Wahlmuster und die Orte, die für sie charakteristisch sind, erschließt nicht nur die politische Landkarte, sondern trägt auch zum Verständnis der Bundesrepublik insgesamt bei. Dabei ist es gut zu wissen, dass die Orte und Nachbarschaften, die ich in diesem Buch beschreibe, auch weiterhin für die Wahlmuster charakteristisch sind.

Köln, März 2025

Ansgar Hudde

2. Willkommen im politischen Typischdeutschland

Stellen Sie sich vor, es gäbe ein Deutschland im Miniaturformat. Eine Nachbarschaft, in der die Bewohnerinnen und Bewohner so denken, leben und wählen wie die Menschen in Deutschland insgesamt. Hätte diese Nachbarschaft 100 Wählerinnen und Wähler, dann wären bei der Bundestagswahl 2021 26 Stimmen an die SPD gegangen. Die Union hätte 24 Stimmen erhalten, die Grünen 15, die FDP 12, die AfD 10 und so weiter. Es wäre keine Nachbarschaft, in der alle eine einheitliche, politische »Durchschnittsmeinung« haben, sondern sie würde die Vielfalt und Breite der größeren politischen Strömungen Deutschlands abdecken. Wenn man die allgemeine politische Stimmung in Deutschland an einem Ort einfangen will, wäre es der ideale Ausgangspunkt. Es wäre das *politische Typischdeutschland*.

Das Gegenteil wären politisch untypische Nachbarschaften, in denen das lokale Wahlergebnis stark vom Bundestrend abweicht. Untypisch kann das Wahlverhalten aber auf ganz unterschiedliche Art und Weise sein, und in diesem Buch lernen Sie drei Hauptgruppen von untypischen Nachbarschaften kennen. Dazu zählt eine Gruppe, in der sich grün-links orientierte Wählerinnen und Wähler konzentrieren, eine zweite mit überwiegend konservativer Wählerschaft und eine dritte, in der sowohl die AfD als auch die Linkspartei auffällig stark sind. Zusammen mit dem politischen Typischdeutschland macht das vier Wahlmuster.

In diesem Buch reisen wir kreuz und quer durch die Republik und durch die Orte und Nachbarschaften, die Wahlmuster repräsentieren. Wo finden wir die Nachbarschaften, die das politische Deutschland im Kleinen repräsentieren? In den Metropolen, den mittleren und kleineren Städten oder auf dem Land? In Ost- oder in Westdeutschland? Und wo finden wir die verschiedenen Gruppen von Nachbarschaften, in denen sich das Wahlverhalten stark vom Bundestrend unterscheidet?

Auf die Suche nach dem *politischen Typischdeutschland* und den drei Gruppen an untypischen Nachbarschaften begeben wir uns mit einem bisher kaum ausgewerteten Datensatz: Informationen zum Wahlverhalten in den rund 94.000 Stimmbezirken Deutschlands.¹ Diese Daten ermöglichen einen Einblick in un-

sere Nachbarschaften und zeigen wichtige Muster, die verborgen bleiben, wenn man nur betrachtet, wie ganze Städte und Gemeinden abgestimmt haben.

Die Analyse der Wahlergebnisse verknüpfe ich mit sozialstrukturellen Daten sowie mit persönlichen Beobachtungen und Gesprächen vor Ort. Dafür war ich in den Orten und Nachbarschaften unterwegs, die die jeweiligen Wahlmuster repräsentieren: Wie sehen die Nachbarschaften aus, worin unterscheiden Sie sich? Welche Milieus prägen die Nachbarschaften, wie alt, wohlhabend und migran-tisch sind sie? Und wie erleben die Menschen dort ihren Wohnort?

Die Leitidee hinter diesem Vorgehen und diesem Buch lautet: Wer die verschiedenen Wahlmuster kennt und ein Bild von den charakteristischen Orten und Nachbarschaften vor Augen hat, versteht nicht nur das politische Deutschland besser, sondern gewinnt auch einen tieferen Einblick in die Bundesrepublik insgesamt.

Der Blick durch die Brille des lokalen Wahlverhaltens hilft uns auch zu verstehen, wie es um gesellschaftliche Gemeinsamkeiten und den Zusammenhalt in unserem Land steht. Im öffentlichen Diskurs geht es oft um die These, dass gesellschaftsübergreifende Gemeinsamkeiten abnehmen und sich Anhänger der unterschiedlichen politischen Gruppen vermehrt voneinander abgrenzen.² Es gibt eine große Angst vor gesellschaftlicher Spaltung und die Idee, dass sich Deutschland politisch auseinandergelebt hat – auch räumlich.³ Die Analysen in diesem Buch gehen dem genauer nach.

Mitunter reden etwa Politikerinnen und Politiker gerne darüber, wo denn »das« Deutschland liegt.⁴ Laut Friedrich Merz liegt es eher in der niederbayrischen Kleinstadt Abensberg, wo der Gillamoos stattfindet, als in Berlin-Kreuzberg. Natürlich sind beide Orte *Deutschland*, aber es sind nicht alle Regionen gleichermaßen »typisch« oder repräsentativ für das Land insgesamt. Und so viel möchte ich von den Ergebnissen gleich vorwegnehmen: Das politische Typisch-deutschland findet man weder in Berlin-Kreuzberg noch in niederbayerischen Kleinstädten. Ganz im Gegenteil: Wie wir sehen werden, zählen beide Orte zu den politisch besonders *untypischen*, sie repräsentieren Gruppen von Regionen, in denen sich das Wahlverhalten stark vom Rest des Landes unterscheidet.

Wo Deutschland zu Hause ist: Großstadt, Land und alles dazwischen

In Stadt-Land-Diskussionen scheint es ein gewisses Ungleichgewicht zu geben zwischen den Orten, die im öffentlichen Diskurs im Mittelpunkt stehen, und jenen, in denen die Bevölkerungsmehrheit wohnt.

Wenn es in den Medien oder im öffentlichen Diskurs um Städte geht, dann geht es oft um Berlin, München oder Dresden und vielleicht auch mal um Tübingen oder Freiburg. Im öffentlichen Diskurs meint Stadt also meistens eine große Großstadt oder zumindest eine traditionelle Universitätsstadt. Was mit Stadt selten gemeint ist, sind Mittelstädte wie Olpe, Wilhelmshaven oder Gera. Selbst Großstädte wie Krefeld, Pforzheim oder Osnabrück sind nicht immer gemeint, wenn über »Stadt« gesprochen wird.

Ein anschauliches Beispiel für typische Stadt-Land-Diskussionen liefert das Titelbild des »Gleichwertigkeitsberichts 2024«.⁵ Auf dem Titel sehen wir unterschiedlich große Tortenstücke, die jeweils unterschiedliche Landschaften Deutschlands zeigen. Zwei der Tortenstücke stellen Wohnorte dar: Das größere Tortenstück zeigt eine Computerdarstellung vom Zentrum einer Metropole; das kleinere Tortenstück zeigt ein Foto eines kleinen Dorfs.⁶ Was auf der Abbildung jedoch fehlt, ist die Darstellung einer Klein- oder Mittelstadt.

Nach der offiziellen Standardabgrenzung in Deutschland sind Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohnern Landgemeinden. Gemeinden mit 5.000 bis 20.000 Einwohnern sind Kleinstädte; bis 100.000 Einwohner sind es Mittelstädte und bei über 100.000 Einwohnern Großstädte. Innerhalb dieser Überkategorien gibt es noch Unterscheidungen, zum Beispiel zwischen kleineren und größeren Mittelstädten (siehe Abbildung 2). Der Einfachheit halber bezeichne ich »größere Großstädte« in diesem Buch auch als *Metropolen*.⁷

Meine Heimatstadt Erlangen hatte in meinem Geburtsjahr ungefähr 102.000 Einwohner und ist im Jahr 2000 mit 100.064 Einwohnern fast unter die statistische Großstadtgrenze gerutscht – dadurch ist mir die Trennungsmarke zwischen Mittel- und Großstädten aus dem Alltag ein Begriff.⁸ Natürlich entsprechen diese offiziellen Größenabgrenzungen nicht immer dem alltäglichen Sprachgebrauch. Ich erinnere mich etwa an ein Gespräch mit einer Münchnerin, die Nürnberg – eine Stadt mit über 500.000 Einwohnern – nicht als Großstadt durchgehen lassen wollte.

Die allermeisten Menschen in Deutschland leben zwar in Städten – aber eben nicht in Großstädten und Metropolen (Abbildung 2). Von 100 Menschen in Deutschland leben 10 in einer Landgemeinde, 29 in einer Kleinstadt und genauso viele in einer Mittelstadt. In kleineren Großstädten leben 15 und in den Metropolen 18 (BBSR).

Es gibt einen offensichtlichen Kontrast zwischen der Realität und der öffentlichen Debatte. In den Debatten geht es häufig um binäre Stadt-Land-Unterschiede, wobei mit »Stadt« oft die Metropole oder zumindest die Großstadt gemeint ist. Der Großteil der Bevölkerung lebt aber woanders, nämlich in den vielen Klein- und Mittelstädten – welche in typischen Stadt-Land-Debatten oft gar nicht vorkommen. In diesem Buch sollen sie mehr Gewicht bekommen.

Gleichwertigkeitsbericht 2024

Für starke und lebenswerte Regionen in Deutschland

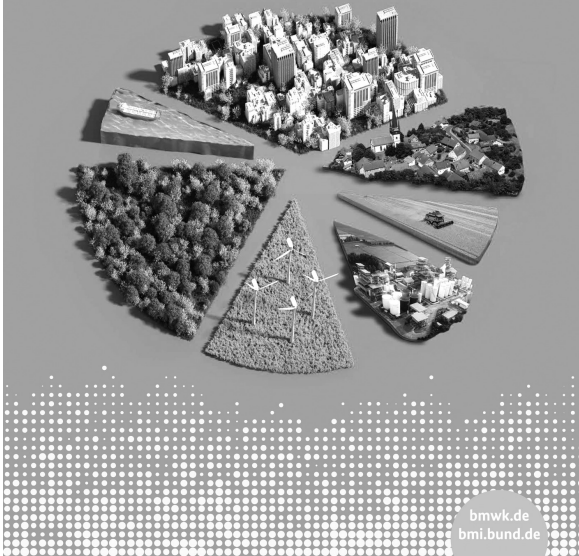


Abbildung 1: Titel des »Gleichwertigkeitsberichts 2024«

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz 2024

Ein paar Worte zu Begrifflichkeiten

Mit dem Begriff politisch »typisch« meine ich, dass die lokale Stimmverteilung bei Bundestagswahlen der bundesweiten Stimmverteilung entspricht. Wären die Wählerinnen und Wähler der unterschiedlichen Parteien gleichmäßig oder zufällig auf alle Nachbarschaften Deutschlands verteilt, dann gäbe es nirgendwo eine Abweichung vom Bundestrend und alle Nachbarschaften wären politisch »typisch«. Sobald wir aber Unterschiede zwischen den Regionen und Nachbarschaften beobachten, gibt es mindestens in manchen Nachbarschaften Abweichungen vom Bundestrend. Solche Ungleichverteilung im Raum wird auch *Segregation* genannt.⁹ Eine Nachbarschaft, deren Stimmverteilung vom Bundestrend abweicht, könnte man auch politisch *segregiert* nennen – in diesem Buch verwende

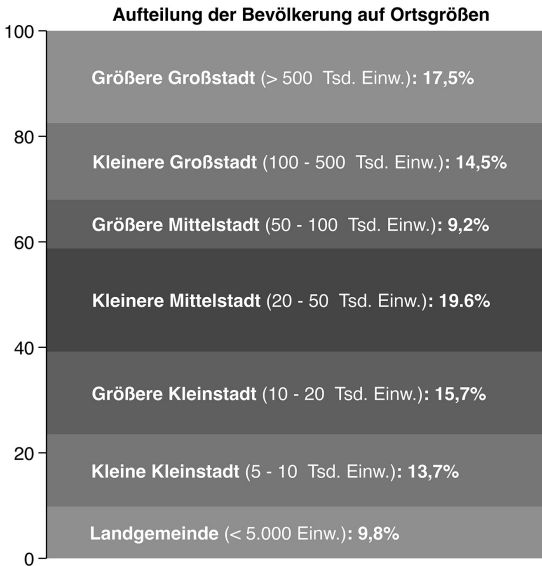


Abbildung 2: Verteilung der deutschen Wohnbevölkerung nach Gemeindegröße

Quelle: Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung (INKAR), BBSR, laufende Raumbewachung 2019

ich aber die eher Alltagssprachliche Beschreibung als *große Abweichung vom Bundesrend* oder als *politisch untypisch*.

Das Gegensatzpaar *typisch / untypisch* steht im Zusammenhang mit dem Gegensatzpaar *vielfältig / einheitlich*. Wenn eine Bevölkerung aus zwei etwa gleich großen Gruppen besteht, bedeuten »typisch« und »vielfältig« im Grunde das Gleiche. Ein Beispiel ist die politische Landschaft der USA, wo es zwei ähnlich große Parteien gibt, die Republikaner und die Demokraten. Im Detail ist die Stimmverteilung nie genau 50:50; bei der Präsidentschaftswahl 2024 gingen 50 % an Trump, 48 % an Harris und der Rest an Nebenfiguren wie die Grünen Jill Stein. Lassen wir diese Details außen vor und betrachten den 50:50-Fall, dann gilt: Je weiter das lokale Wahlergebnis einer Nachbarschaft vom nationalen Trend abweicht, desto politisch einheitlicher ist die Nachbarschaft.

In einem Mehrparteiensystem ist die Sache komplexer: Untypische Nachbarschaften können einheitlich sein, müssen es aber nicht. Wenn eine Nachbarschaft deshalb untypisch ist, weil alle Stimmen an nur eine Partei gehen, dann ist die Nachbarschaft politisch einheitlich. Auch wenn die Nachbarschaft stark durch Parteien aus einem Teil des politischen Spektrums geprägt ist, wenn etwa die Linke, die Grünen und die SPD außergewöhnlich stark sind, könnte man die Nach-

barschaft als politisch einheitlich bezeichnen. Eine Nachbarschaft, die dadurch heraussticht, dass sowohl die Linke als auch die AfD besonders stark sind, wäre ebenfalls untypisch – aber sie wäre politisch vielfältig. Dieses Buch fokussiert auf die Typisch-Untypisch-Unterscheidung, behält die Einheitlich-Vielfältig-Unterscheidung aber im Blick.

Die Nachbarschaften, die ich in diesem Buch analysiere, sind durch die Abgrenzungen der Stimmbezirke definiert. Diese Nachbarschaften sind deutlich kleiner als das typische Einzugsgebiet einer Grundschule und ungefähr so groß wie das Einzugsgebiet eines Kindergartens – Genauerer dazu siehe Kapitel 3. Wichtig ist, dass sich der Begriff Nachbarschaft gleichermaßen auf alle Gebiete entlang des Stadt-Land-Kontinuums bezieht.¹⁰ Nach diesem Verständnis kann eine Großstadt aus mehreren hundert Nachbarschaften bestehen, während kleinere Dörfer eine einzige Nachbarschaft bilden.

Bundestag ist, was nebenan passiert

Stellen Sie sich vor, Sie wählen eine Partei, die in relativ starker Opposition zur Regierungsmehrheit steht, also etwa die AfD, das BSW oder auch die Linke. In Ihrer Nachbarschaft gehen die meisten Stimmen an diese oder eine ideologisch benachbarte Partei. Im Alltag erleben Sie Ihre politische Haltung als weit verbreitet, Ihr Umfeld suggeriert Ihnen: So wie ich denken die meisten, wir sind eigentlich in der Mehrheit.¹¹ Nur sind die Parteien, Meinungen und Stimmungen, die bei Ihnen vor Ort in der Mehrheit sind, bundespolitisch in der Minderheit. Vielleicht bekommen Sie dadurch das Gefühl, dass die große Politik Sie und Ihr persönliches Umfeld gar nicht repräsentiert. Und es liegt nahe, dass dies zu Frustration und Unzufriedenheit führt.¹²

Falls die bundesweite Politik nicht das widerspiegelt, was wir im Alltag erleben und als verbreitete Meinungen wahrnehmen, kann es das Gefühl mangelnder Repräsentation befeuern; und das kann dem Vertrauen in die repräsentative Demokratie schaden. Es kann zur Idee führen, dass »die da oben« oder »die in Berlin« nicht das repräsentieren, was die »normalen Leute« in meinem Umfeld denken und wollen.¹³

Diese Gegenüberstellung von den guten und »normalen Leuten«, die sich in vielem einig sind, und einer »kleinen Elite«, die etwas anderes macht, ist ein Kernelement von Populismus. Nach der gängigen Populismus-Definition von Cas Mudde sind sich die »normalen Leute« oft einig, sie wissen, was gemacht und wie die Probleme gelöst werden sollen. Die Politik sollte diesen allgemeinen Willen der normalen Leute, diesen *volonté générale*, umsetzen. Nur machen

die »da oben«, also zum Beispiel die mediale und politische Elite, eben etwas anderes. Die Elite vertritt dann nicht die Interessen der Bevölkerung, sondern sie ist korrupt und vertritt – je nach Spielart des Populismus – nur ihre eigenen Interessen oder die von den Reichen oder von anderen, potenziell »fremden« Mächten.¹⁴

Wer im Nahumfeld kaum jemanden kennt, der hinter der Regierungsmehrheit steht, ist vielleicht auch eher bereit zu glauben, dass die Demokratie nicht so wirklich funktioniert. In der New York Times argumentieren einige Wissenschaftler aus Harvard in diese Richtung: Vielleicht glauben einige Republikaner die Verschwörungserzählung von der »gestohlenen« 2020er-Wahl deshalb, weil in ihrem Umfeld fast alle Trump gewählt haben. Nach dem Motto: Kann doch nicht sein, dass Biden angeblich gewonnen hat, wenn alle (in meinem Umfeld) für Trump gestimmt haben!¹⁵

Wenn man in einer politisch sehr untypischen Nachbarschaft lebt, bleibt noch die Möglichkeit, die allgemeine Stimmung an anderen Orten mitzubekommen. Bei manchen entspricht das berufliche Umfeld oder die Verwandtschaft vielleicht eher dem politischen Typischdeutschland.¹⁶ Außerdem kann man verschiedenen Medien aufmerksam folgen, auf die Ergebnisse der regelmäßigen Meinungsumfragen achten – oder regelmäßig sozialwissenschaftliche Studien lesen. Die allgemeine Stimmung zu erleben, ist in der politisch untypischen Nachbarschaft also nicht unmöglich, aber geschieht seltener nebenbei und ist oft mit einem größeren Aufwand verbunden.

Für Politikerinnen und Politiker ist es besonders wichtig, die politische Stimmung in der Bevölkerung zu kennen und zu wissen, welche Probleme den Menschen am dringendsten sind und welche Lösungen sie benötigen. Wie kommen diese Politikerinnen und Politiker zu ihren Einschätzungen, welche Quellen nutzen sie? Eine aktuelle Studie zeigt: Als am wertvollsten beschreiben sie den direkten Bürgerkontakt, also was ihnen im persönlichen Gespräch erzählt wird. Was Medien berichten oder was ihre Familie und Freunde sagen, ist ebenfalls wichtig. Die zentrale Quelle, die ihnen eine repräsentative Auskunft über die Stimmung im Land geben könnte – Meinungsumfragen –, beschreiben sie dagegen als wenig hilfreich.¹⁷

Dies zeigt, wie wichtig es für Politikerinnen und Politiker sein kann, an die Orte zu gehen, die ihnen ein möglichst repräsentatives Bild der Bevölkerung und der allgemeinen Stimmung im Land bieten. Vermutlich gilt das nicht nur für Politiker, sondern für die meisten Menschen: Persönliche Gespräche und das direkte Erfahren von politischen Stimmungen im Alltag prägen sich ein. Vieles davon spielt sich im Nahumfeld, in der eigenen Nachbarschaft ab – und um solche politischen Nachbarschaften geht es in diesem Buch.

Die Bedeutung von Nachbarschaften im Alltag

Die eigene Nachbarschaft bestimmt ein Stück weit unser soziales Umfeld, mit wem wir uns unterhalten und austauschen. Manche sprechen regelmäßig mit ihren Nachbarn und freunden sich mit ihnen an, aber die Bedeutung der Nahumgebung geht weit darüber hinaus.¹⁸ Wer sich etwa in einer kirchlichen Gruppe engagiert, tut dies meist in der lokalen Gemeinde, gemeinsam mit anderen aus der eigenen Nachbarschaft.¹⁹ Sucht man nach einem Verein für Sport oder sonstige Hobbys, wird man als Erstes schauen, ob es etwas in der Nähe gibt. Für Nischensportarten oder ausgefallenerer Musikgruppen braucht man einen weiten Suchradius, aber wer zum Beispiel Fußball spielen will, hat gute Chancen, einen Verein um die Ecke zu finden. Manche treten einem Sportverein bei, um dort Anschluss zu finden und Freundschaften zu knüpfen; andere suchen »nur« nach einer Sportmöglichkeit, das Kennenlernen der Menschen aus der Nachbarschaft kommt dann als Nebenprodukt dazu. Ab und zu gibt es auch diese zufälligen Begegnungen in der Nachbarschaft, wo man sich im Supermarkt, in der Eisdielen oder in der Kneipe trifft und ins Gespräch kommt.²⁰

Wie eine bereits 1932 veröffentlichte Studie zeigt, führen Nachbarschaftsbegegnungen manchmal sogar vor den Traualtar: James Bossard hat 5.000 Heiratsurkunden aus Philadelphia untersucht und festgestellt, dass ungefähr ein Drittel der Eheleute zuvor nur fünf Blocks oder weniger voneinander entfernt gewohnt hatten.²¹ Heute sähen diese Zahlen vermutlich anders aus – die Bedeutung von räumlicher Nähe für persönliche Beziehungen bleibt aber bestehen. So zeigt etwa eine niederländische Studie, dass viele Paare vor ihrem Zusammenziehen nur einen Kilometer oder weniger voneinander entfernt gewohnt hatten.²² Wenn man sich heute eine Dating-App runterlädt – immerhin der häufigste Weg, wie sich Paare heute treffen –, nutzt die App Standortdaten, um einem Profile von Personen aus dem direkten Umkreis anzuzeigen.²³

Das Verhältnis zwischen der Zusammensetzung unseres Umfelds und den tatsächlichen persönlichen Beziehungen ist natürlich nicht deterministisch zu verstehen. Es geht um Wahrscheinlichkeitsprozesse und den persönlichen Möglichkeitsraum; also die Frage, wem wir im Alltag mit welcher Wahrscheinlichkeit begegnen. Die These, dass die Zusammensetzung des eigenen Umfelds beeinflusst, mit wem wir persönliche Beziehungen eingehen, wurde insbesondere von Peter Blau, mit Bezugnahme auf Georg Simmel, formuliert und empirisch nachgewiesen.²⁴

Blaus Kernaussage kann man mit einem Beispiel so zusammenfassen: Man hat eher keine Alltagsbegegnungen mit Grünen-Anhängern, wenn es im Umfeld kaum Grünen-Anhänger gibt.²⁵ Von Blau kommt auch die Erkenntnis über die Rolle von der Abweichung vom Bundestrend: Die Zusammensetzung unseres lo-

kalen Umfelds hängt davon ab, wie die Stimmverteilung im Land insgesamt ist und wie sich die Wählergruppen räumlich verteilen, wie stark das Wahlverhalten in einzelnen Nachbarschaften vom Bundestrend abweicht.

In der Tat zeigen zahlreiche Forschungsarbeiten, dass die Zusammensetzung der Bevölkerung um einen herum einen Effekt darauf hat, wem wir begegnen und mit wem wir persönliche Beziehungen eingehen, seien es Freundschaften, Geschäftsbeziehungen oder Paarbeziehungen.²⁶ In den USA gibt es in Nachbarschaften mit höherer parteipolitischer Durchmischung auch mehr Paare, in denen er Demokrat und sie Republikanerin ist, oder andersherum.²⁷ Anhänger kleinerer Parteien haben eine höhere statistische Wahrscheinlichkeit, auf politisch Andersdenkende zu treffen, und sie haben auch in der Realität häufiger Gesprächs- und Ehepartner, die ihr Kreuz bei einer anderen Partei machen.²⁸ In Deutschland gibt es seit Jahrzehnten eine zunehmende parteipolitische Fragmentierung, die »Volksparteien« werden kleiner und die Wahlstimmen verteilen sich auf immer mehr Parteien. In einer Studie zeigen Daniela Grunow und ich, dass dieser Trend damit einhergegangen ist, dass es auch mehr Paare gibt, in denen beide Partner Anhänger unterschiedlicher Parteien sind.²⁹

Auch wenn wir verschiedene Menschen in anderen Kontexten kennenlernen, etwa in der Uni oder am Arbeitsplatz, freunden wir uns häufiger mit denen an, die in unserer Nähe wohnen.³⁰ Hier spielt der praktische Aspekt sicher eine Rolle: Vielleicht hat man den gleichen Nachhauseweg und es ist besonders unkompliziert, sich auch in der Freizeit zu treffen. Besonders gut belegt ist dieser Effekt für Schulkinder: Je näher sie beieinander wohnen, desto größer die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich anfreunden. Dabei spielt die sehr kleinräumige Ebene eine wichtige Rolle, es macht schon einen Unterschied, ob die Schulkinder 200 oder 400 Meter voneinander entfernt wohnen.³¹

Für Kinder und deren Eltern ist die Nachbarschaft besonders wichtig.³² Kinder sind weniger mobil als Erwachsene, und Kinder besuchen oft die Kita, den Kindergarten oder die Grundschule, die dem Elternhaus bzw. der Elternwohnung am nächsten liegt.³³ Dadurch gilt in vielen Fällen: Die Zusammensetzung der Nachbarschaft spiegelt sich in den Kitas, Kindergärten und Schulklassen wider.³⁴

Für Eltern spielt die Nachbarschaft unter anderem dadurch eine große Rolle, dass sie oft über ihre Kinder in lokale Netzwerke eingebunden sind.³⁵ Wenn Kinder zusammen spielen, kommen auch deren Eltern miteinander ins Gespräch. Die anderen Eltern der Nachbarschaft lernt man zum Beispiel auch kennen, wenn man sich beim Abholen aus dem Kindergarten über den Weg läuft, man die Kinder bei anderen zum Spielen vorbeibringt oder sich bei Kita-Sommerfesten oder dem gemeinsamen Engagement in der Elterngruppe begegnet. Häufig freunden sich die Eltern befreundeter Kinder auch an. Der New Yorker Soziologieprofes-

sor Mario Luis Small hat Mütter in New York befragt und begleitet, deren Kinder eine Kita besuchen. Dabei hat er herausgefunden, dass die Mehrzahl der Mütter durch die Kita neue Freundschaften geknüpft haben mit den Müttern, deren Kinder dieselbe Kita besuchen.³⁶

Insgesamt zeigt sich die Bedeutung von Nachbarschaften auch in der langen sozialwissenschaftlichen Forschungstradition zu *Nachbarschaftseffekten*. Dabei geht es oft um die Frage, ob und wie der Nachbarschaftskontext Bildungswege oder »kriminelle Karrieren« beeinflusst. Ein beeindruckendes Beispiel ist das Buch »Great American City: Chicago and the Enduring Neighborhood Effect« des Soziologen und Kriminologen Robert J. Sampson.³⁷ Ein Kernergebnis dieses Buchs und der Forschungsrichtung insgesamt könnte man so zusammenfassen: Angenommen, wir hätten zwei identische Familien; einer bieten wir eine Wohnung in einem bildungsfernen Stadtviertel an, der anderen eine Wohnung in einer privilegierten Gegend. Im Durchschnitt würden die Kinder, die im privilegierten Stadtteil aufwachsen, höhere Bildungsabschlüsse erzielen, seltener kriminell werden und insgesamt bessere Lebenschancen haben.³⁸ Unser Wohnort beeinflusst, mit wem wir zu tun haben, er beeinflusst unser soziales Umfeld. Und dieses soziale Umfeld beeinflusst uns wiederum auf vielfältige Art und Weise.

Einen solchen Nachbarschaftseffekt zeigt etwa eine aktuelle Studie aus den USA. Es geht um die Frage, wie sich die politische Zusammensetzung der Nachbarschaft auf persönliches Verhalten während der Corona-Pandemie auswirkt. Generell war das Tragen von Schutzmasken in den USA bei Anhängern der Demokraten weiter verbreitet als bei Anhängern der Republikaner. Das Tragen von Masken ist nach außen deutlich erkennbar, und wer gegen den Strom schwimmt – also keine Maske trägt, wo alle anderen es tun, oder dort eine Maske trägt, wo es sonst niemand tut –, kann durch schiefe Blicke schnell merken, dass er oder sie gerade von der Norm abweicht. Die Forscherinnen und Forscher zeigen, dass das Maskentragen bei Republikaner erheblich vom lokalen Kontext abhängt: Wenn sie in einer Nachbarschaft mit höherem Anteil an Demokraten wohnen, haben sie öfter selbst Schutzmasken getragen. Die Interpretation der Forschenden ist, dass die politische Zusammensetzung der Nachbarschaft bestimmt, welches Verhalten – mit oder ohne Maske? – dort sozial erwünscht ist. Die Menschen spüren das im Alltag und passen sich bewusst oder unbewusst an das Nachbarschaftsverhalten an.³⁹